
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60107

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gilles PERRAULT, *Le secret du roi*, Paris (Fayard) 1992, 584 p.

Die französische Außenpolitik unter Ludwig XV. ist ein sowohl von der französischen als auch von der internationalen Forschung seit Jahrzehnten vernachlässigtes Thema. Eine gewisse Ausnahme stellt dabei allerdings die persönliche Geheimdiplomatie des Königs (*Secret du Roi*) dar. Michel Antoine und Didier Ozanam haben – in Ergänzung der älteren Arbeiten von Boutaric (1866) und Broglie (1878) – die Geheimkorrespondenz zwischen Ludwig XV. und Charles-François Comte de Broglie in einer vorbildlichen Edition (1956/1961) veröffentlicht. Die ausführliche Einleitung dieser Quellenedition stellt für den Wissenschaftler nach wie vor den besten Überblick über die Entwicklung des *Secret du Roi* dar.

Die auf drei Bände angelegte Darstellung von Gilles Perrault, der sich unter anderem mit Arbeiten über die Rote Kapelle einen Namen als Spezialist für die Entwicklung der Geheimdienste im 20. Jahrhundert gemacht hat, setzt ganz andere Akzente als die akribische Quellenedition von Ozanam/Antoine. Die Darstellung, deren erster Band bis zum Jahr 1763 reicht, verzichtet völlig auf einen wissenschaftlichen Apparat. Das Buch besticht nicht durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern durch eine fundierte und gekonnte Darstellung der Ereignisse, in der sich der Autor immer wieder mit Erfolg bemüht, die Entwicklung des *Secret du Roi* in den historischen Kontext einzuordnen. Angesichts der Gabe Perraults für treffende und ironische Formulierungen, die die Lektüre seines Buches zu einem Vergnügen machen, dürfte es ihm auch kaum ein Leser übel nehmen, daß manche der Exkurse etwas länger geraten sind als nötig. So findet man beispielsweise (S. 146–149) eine ebenso kompetente wie überzeugende Würdigung der Qualitäten Voltaires als Spion. Das entscheidende Novum des *Secret du Roi* sieht Perrault darin, daß es – anders als noch im Falle der Missionen Voltaires – hier nicht mehr nur um einzelne Aufträge für ad hoc ausgewählte Personen geht, sondern um einen regelrechten *Geheimdienst*, der sich allerdings letztendlich als völlig ineffizient erwies, und zwar vor allem aus zwei Gründen: ihm fehlte der nötige Handlungsspielraum und die nötige Rückendeckung bei seinem obersten Chef, dem König.

Hatten die Aktivitäten des *Secret* zunächst dem Ziel gedient, den Prinzen Conti, einen Cousin Ludwigs XV., auf den polnischen Thron zu bringen, so wandelte sich die Geheimdiplomatie nach dem Renversement des alliances von 1756 und dem fast gleichzeitigen Zerwürfnis zwischen Conti und dem König immer mehr zu einem Instrument, mit dem Ludwig XV. unter dem Einfluß von Broglie gegen seinen eigenen Außenminister konspirierte, ohne zwischen den beiden konkurrierenden politischen Linien eine klare Entscheidung zu treffen. In der Praxis bedeutete dies, daß mehr als einmal derselbe Diplomat vom König auf verschiedenen Kanälen widersprüchliche Anweisungen erhielt.

Bei mehreren Gelegenheiten arbeitet Perrault eindringlich heraus, wie Ludwig XV. durch derartige widersprüchliche Anweisungen von seinen Diplomaten Unmögliches verlangte. Den Auftrag, den Broglie als Botschafter in Warschau im Juli 1752 erhielt, faßt Perrault treffend in den Worten zusammen (229):

Broglie sollte also die Politik des Außenministers hintertreiben (und für diesen Obstruktionskurs auch noch dessen Zustimmung erreichen) und ihn (während der Minister selbst erklärte, keinen Kandidaten für den polnischen Thron unterstützen zu wollen) dazu bringen die Kandidatur Contis zu fördern (allerdings so, daß der Minister es selbst nicht merkte).

Im Juni 1761 erhielt Breteuil, der französische Botschafter in Petersburg, den Auftrag, den französischen Außenminister zu einer anderen Haltung gegenüber Polen zu bewegen. Perrault kommentiert treffend: »C'était à lui, Breteuil, qu'il revenait de diriger depuis Pétersbourg un ministre que Louis XV rencontrait tous les jours à Versailles, et qu'un mot tombé des lèvres royales eût suffi à ramener dans le droit chemin.«

Ludwig XV., dem Perrault Intelligenz und Arbeitseifer nicht abspricht, kommt deshalb in seiner Darstellung insgesamt (verdientermaßen) alles andere als gut weg. So sehr Perrault beim Urteil über die Person des Königs auf Distanz zu der drei Jahre vorher beim selben Ver-

lag erschienenen hagiographischen Biographie Ludwigs XV. von Michel Antoine geht, so sehr steht er doch in den Passagen über die diplomatische Revolution von 1756 (S. 337) unter dem Einfluß der Darstellung in dem Buch Antoinettes und folgt ihm bei der Überdramatisierung der Lage, in die Frankreich durch die Westminsterkonvention zwischen Preußen und England im Jahr 1756 geriet. An diesem Fall wird deutlich, daß auch Autoren, denen man keine royalistischen Tendenzen nachsagen kann, nur noch das auf Charles-Jacques Duc de Broglie (*L'alliance autrichienne*, 1895) zurückgehende und von Pierre Gaxotte und Michel Antoine tradierte Fehlurteil über die Situation Frankreichs im Jahr 1756 zur Kenntnis nehmen, während die solideste und seriöseste Darstellung der Thematik von Richard Waddington (*Louis XV et le renversement des alliances*, 1896) in Frankreich in Vergessenheit zu geraten droht.

Zu den Glanzlichtern in Perraults Buch gehört zweifellos das Porträt von Bernis, dessen Aufstieg er auf die ebenso prägnante wie treffende Formel bringt: »Bernis! Ni génie politique ni talent littéraire: des ancêtres. Et la faveur des femmes.« »Größe« bescheinigt Perrault Bernis erst in den Katastrophen des Siebenjährigen Krieges und charakterisiert seine Haltung treffend mit dem Begriff »défaitisme lucide«. Auch in anderen Fällen gehören die differenzierten Porträts der wichtigsten Figuren zu den Stärken des Buches. Besonders die zentrale Figur Charles-François Comte de Broglie behandelt Perrault mit der richtigen Mischung aus Anteilnahme und kritischer Distanz.

Perrault stellt im Vorwort klar, daß er kein Historiker ist und seine Darstellung des *Secret du Roi* ihre Existenz nicht zuletzt der Tatsache verdankt, daß aufgrund des heute unter Historikern weit verbreiteten Horrors vor der Ereignisgeschichte offenbar kein Fachhistoriker bereit war, dieses Buch zu schreiben. Im vorliegenden Fall war dies vielleicht nicht einmal ein Nachteil. Da aber kaum darauf gebaut werden kann, daß sich stets ein so kompetenter und nuanciert urteilender Amateur-Historiker findet wie Perrault, ist sein Buch auch Anlaß zu der Frage, ob die Historiker gut beraten sind, die Darstellung derart interessanter Themen anderen zu überlassen.

Eckhard BUDDRUS, Neustadt (Weinstraße)

Didier MASSEAU, *L'invention de l'intellectuel dans l'Europe du XVIII^e siècle*, Paris (Presses Universitaires de France) 1994, 172 S. (Perspectives littéraires. Collection dirigée par Michel Delon et Michel Zink).

Wenn der Begriff des »Intellektuellen«, dessen Rolle heute eine der Streitfragen in den gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen unserer Zeit ausmacht, auch zuerst im ausgehenden 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre geprägt wurde, so reichen seine Ursprünge doch viel weiter zurück. Schon Jean-Paul Sartre hatte bei der Konzipierung seiner »Theorie des engagierten Intellektuellen« (S. 6) auch die militanten Repräsentanten der Aufklärung des 18. Jahrhunderts im Blick. Die frühe Geschichte dieser damals noch »gens de lettres« genannten Intellektuellen im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung aufzuzeigen und dabei bisher gängigen Vereinfachungen und ahistorischen Gleichsetzungen entgegenzutreten, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

Der Verf. hält zunächst Rückschau auf die seit Ende des 15. Jahrhunderts sich im europäischen Kulturraum formierende »République des Lettres«, die Ausdruck der wachsenden Kommunikation unter den noch humanistisch und philologisch orientierten Gelehrten war und zudem einem »rêve d'égalité dans un monde fortement hiérarchisé« (S. 18) entsprach. Wird ihr Wandel im 17. Jahrhundert inhaltlich durch den Aufschwung des Rationalismus und der Naturwissenschaften bestimmt, so wächst andererseits ihr Zusammenhalt u. a. durch die Gründung von Akademien, die Entstehung von Zeitschriften und die umfänglichen gelehrten Korrespondenzen, ein Trend, der sich im 18. Jahrhundert fortsetzt. Gelehrte wie